

zu schreiben. Spätere ungarische Musiker warfen ihm allerdings vor, Zigeunermusik kopiert zu haben, die mit wirklicher ungarischer Musik nichts zu tun habe.

Dessen ungeachtet sind gerade einige seiner *Ungarischen Tänze* besonders beliebt.

Zu den Instrumenten:

Zur Zeit der Klassik war das Klavier ein völlig anderes Instrument, als wir es heute kennen. Da das Cembalo als zu starr und ausdruckslos galt und das Clavichord für Akademien viel zu leise war, wurde gerade zu Mozarts und Beethovens Lebzeiten an der Entwicklung eines lauten und ausdrucksstarken Tasteninstruments gearbeitet. Die Saitenspannung wurde gegenüber Cembalo und Clavichord drastisch erhöht (was solche Instrumente sehr schwer und sehr teuer machte) und es wurden verschiedene Mechaniken entwickelt, bei denen irgendwelche Metallteile, Holzteile oder mit Leder überzogenen Holzteile gegen die Saiten schlugen. Wir bezeichnen diese Instrumente als Hammerflügel, Pantaleon, Tangentenflügel usw. Mozart, der viel auf Reisen war, kannte alle Typen von Klavierinstrumenten und schien mit verschiedenen Bauarten gleichermaßen gut zurecht zu kommen. Er selbst trat häufig mit einem Instrument auf, bei dem auch die Füße mit Pedalen spielen konnten (wie bei einer Orgel). Klangveränderungen wurden durch Registerzüge und Kniehebel bedient. Zu Mozarts Zeit hatte ein Klavier fünf Oktaven (daher verwendet seine Musik nur einen begrenzten Teil der Töne, die ein modernes Klavier hat). Schon diese fünf Oktaven hatten unterschiedlich klingende Lagen – während moderne Klaviere so gebaut sind, dass sie über den ganzen Bereich möglichst ausgewogen klingen.

Beethoven spielte gerne auf einem Klavier, das er sich aus England schicken lassen hatte.

Streichinstrumente in der Klassik klangen höher als im Barock aber tiefer als heute. Wie im Barock waren sie mit Darmsaiten (nicht wie heute mit Stahlsaiten) bespannt. Es entwickelte sich eine Vorliebe für weniger stark gewölbte Instrumente (die mit der höheren Saitenspannung besser zurecht kamen). Ein durchgehendes *Vibrato* war zur Klassik wohl noch nicht üblich – nach Vorbild der zeitgleichen Klavierinstrumente wurde wohl der Toneinsatz deutlich markiert. Nach diesem Einsatz wurde der Ton zurückgenommen und auch nicht bis zum Ende des Notenwerts ausgehalten. Artikulation war wichtiger als ein voller Ton.

Zur Zeit der Romantik hatte das Klavier bereits einen Tonumfang, der mit modernen Instrumenten vergleichbar ist. Trotzdem haben romantische Instrumente ausgeprägte Lagen, auf die Komponisten in ihrer Musik Rücksicht nahmen. Es wurde modern praktisch immer *Legato* zu spielen, um keine „Löcher“ im Klang entstehen zu lassen.

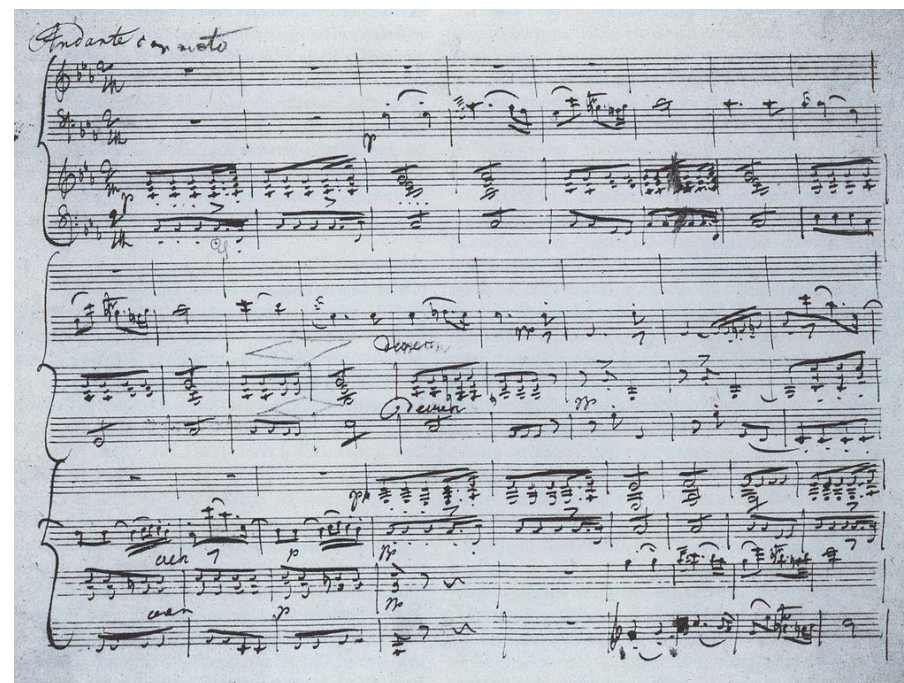
Streichinstrumente wurden gebaut wie in der Klassik, allerdings wurde die Notation wesentlich genauer. Vom Musiker wurde erwartet, dass er einen möglichst vollen Ton produziert – ein durchgehendes *Vibrato* macht den Ton durchsetzungskräftig. Der Ton wird in gleicher Stärke ausgehalten, bis ein neuer Ton beginnt oder bis ausdrücklich eine Pause notiert ist.

Bei der heutigen Aufführung kommen moderne Instrumente mit modernem Stimmton zum Einsatz. Das Klavier hat einen Gussrahmen, der eine ungeheure Saitenspannung trägt und verstimmt sich kaum. Die Streichinstrumente haben Stahlsaiten. Von einem/einer guten MusikerIn wird erwartet, dass er/sie auf einem guten modernen Instrument die typischen Stilmerkmale verschiedener Epochen herausarbeiten kann.

Musik der Klassik und der Romantik

Kathrin Niederberger, Querflöte
Rahil Sidiropoulos, Klavier
Thomas Spring, Violoncello
Elisabeth Stifter, Violine
Andreas Wagner, Klavier

Konzerte am 27. und 28. November 2014



Klaviertrio in Es-Dur, 2. Satz, Beginn. Schuberts Autograph



CONTI WEG
BG BRG WIEN XXII Wiener Mittelschule

Musik der Klassik

Joannes Chrysostomus Wolfgangus Theophilus Mozart (1756 – 1791)

Sonate in c-Moll, KV 457
1. Satz: Allegro

Giovanni Battista Viotti (1755 – 1824)

Konzert für Violine und Orchester Nr 22 in a-Moll:
1. Satz: Moderato
(Fassung für Querflöte und Klavier)

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Sonate Nr 8 in c-Moll, „Grande Sonate Pathetique“, op.13
1. Satz: Grave – Allegro di molto e con brio

Musik der Romantik

Franz Peter Schubert (1797 – 1828)

Trio für Klavier, Violine und Violoncello in Es-Dur, op 100, D.929
2. Satz: Andante con moto

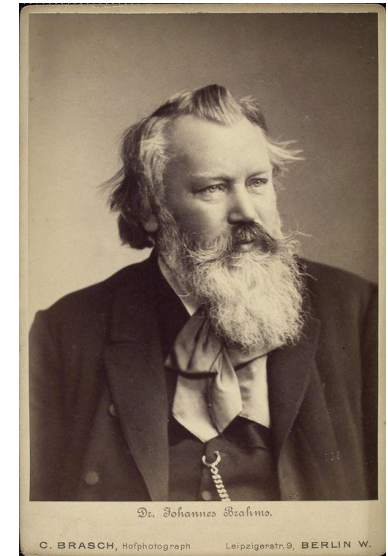
Johannes Brahms (1833 – 1897)

Ungarischer Tanz Nr. 5 in g-Moll

Franz Schubert steht an der Grenze zwischen Klassik und Romantik. Sein Werkverzeichnis umfasst mehr als 1000 Werke (das ist angesichts Schuberts kurzen Lebens gerade für einen Romantischen Komponisten undenkbar und macht Schubert zum Klassiker) andererseits litt er unter Beethovens Größe, schrieb kein Violinkonzert, kein Klavierkonzert und aus der Sicht der Romantik auch neun Symphonien. Seine Musik kam nicht sonderlich gut an. Einzelne Stücke, die später gefunden wurden, galten als Produkt eines Verrückten, der von der Sache nicht viel verstand. Kein Mensch bzw kein Orchester könne so schwierige Dinge spielen (und ein professioneller Komponist hätte das wissen müssen). Im Laufe des 19. Jhd. fanden sich dann doch Musiker, die bereit waren, die enorme Schwierigkeit vor allen von Schuberts späten Werken durch Üben in den Griff zu kriegen. Der späte Schubert besitzt eine extrem orchestrale Sprache, die gerade in klein besetzten Werken ungewöhnlich ist.



Franz Schubert, 1827. Gemälde von Anton Depauly.



Johannes Brahms, 1889

Angeblich litt **Johannes Brahms** unter Einfallslosigkeit. Er gab diesen Umstand selbst gelegentlich zu. Seine profunde Kenntnis der abendländischen Musik gab ihm allerdings sehr viel Anlass, seine eigenen Werke mit anderen zu vergleichen. So litt er nicht nur unter Beethovens Größe... Privat war Brahms (angeblich) in die Frau Robert Schumanns verliebt und litt darunter, von ihr nicht erhört zu werden. Er trat gerne mit einem Freund zusammen vierhändig am Klavier (oder an zwei Klavieren) auf, und stellte seine neuesten Werke vor, bevor eine Fassung für Orchester fertig war. Solche Aufführungen hatten den Ruf, recht wenig Rücksicht auf das Publikum zu nehmen, sondern eher Spaß oder Selbstbestätigung für die beiden Pianisten zu sein.

In der Romantik (als nationalistischer Epoche) schrieben viele Komponisten Musik mit deutlichem Bezug zu ihrem Heimatland. Johannes Brahms (mit seiner tiefen Kenntnis auch des damals aktuellen Musikgeschehens) fand Gefallen daran, auch *Ungarische Tänze*

Mit freundlicher Unterstützung von



Member of  UniCredit

Kadenz schließt die *Coda* an, ein letzter Orchestereinsatz, den der Solist mit einem Triller auf der V. Stufe vorbereitet.



W. A. Mozart, 1777. Kopie nach P. Martini, 1776 (Original verschollen)



G. B. Viotti. Vermutlich eine Kopie, nähere Daten unbekannt.

Beethovens Violinkonzert gilt als unerreichbares Vorbild der Konzertliteratur – **Giovanni Battista Viottis** 22. Violinkonzert war mehr als 100 Jahre lang auf einer ähnlichen Beliebtheitsstufe und wurde viel mit Beethovens Violinkonzert verglichen. Tatsächlich wurde es ein paar Jahre früher geschrieben und diente Beethoven möglicherweise als Vorbild.

Ludwig van Beethovens Leben wird in drei Schaffensperioden eingeteilt. Der frühe Beethoven kommt nach Wien, um sich einen Ruf als Klaviervirtuose und Pianist zu verschaffen. Er schreibt Werke für eigene Aufführungen. Sein Gehör verschlechtert sich zusehends, sodass er nicht mehr als Musiker auftreten kann. Eine tiefe Krise ergreift von Beethoven Besitz, er kann nicht mehr komponieren und denkt an Selbstmord. Im *Heiligenstädter Testament* gelingt es ihm, sich den Schmerz von der Seele zu schreiben. Der mittlere Beethoven hat sich mit seiner Taubheit mehr oder weniger abgefunden. Er schreibt die Werke, die oft als Höhepunkt des gesamten weltweiten Musikschaffens überhaupt empfunden werden. Die Werke strahlen eine unerreichte Transparenz und formale Ausgeglichenheit aus – zugleich sind sie von einer kraftvollen Dramatik, die gerne als Beethovens Überwindung seines Seelenschmerzes gedeutet wird. Die *grande Sonate Pathétique* wurde zwar vor dem *Heiligenstädter Testament* geschrieben, lässt die neue Schaffensperiode aber bereits erahnen.

Nach gescheiterten Heiratsplänen und anderen persönlichen Krisen schrieb der späte Beethoven Musik, die von seinen Zeitgenossen nicht verstanden wurde – dennoch wurde seine Größe (auch die Größe dieser unverstandenen Musik) unumstritten anerkannt.

Musik der Klassik

Ende des 18. Jahrhunderts entwickelte sich in Europa ein starkes Ordnungsbedürfnis. Nach der eher nationalistischen Epoche des Barock galt als großes Vorbild wieder das Klassische Altertum. In der Literatur kamen Dramen und Gedichte nach (zum Teil idealisierten) antiken Vorbildern oder mit antiker Handlung in Mode. Die unter der Herrschaft unzähliger – oft untereinander zerstrittener – kleinerer Fürsten stehende Bevölkerung sehnte sich nach einem starken und stabilen Staat nach dem Vorbild des römischen Kaiserreiches. Napoléon Bonaparte gelang es, viele Menschen glauben zu lassen, dass er diese neue Ordnung schaffen und das Römische Reich wieder aufleben lassen könnte. Noch ahnte kaum einer, dass Napoléons neue Ordnung mehreren Millionen Menschen das Leben kosten würde. Besonders populär war der Ägyptenfeldzug, er ging in ein aus damaliger Sicht entlegenes Gebiet – die Verluste waren mit ein paar Hundert Mann auf beiden Seiten überschaubar. Ein regelrechtes Ägypten-Fieber erfasste Europa, Möbel hatten plötzlich Löwenfüße – standen gleich auf stilisierten Mumien.

In der Architektur entstand eine Vorliebe für klare symmetrische Formen – nach dem (stilisierten) Vorbild griechischer oder römischer Tempel.

Auch in der Musik ist dieses Bedürfnis nach Ordnung spürbar. Nach der komplizierten Musik des Barock und der gefühlsbetonten – zerrissenen – Musik des Sturm und Drang waren Komponisten und Publikum deutlich auf der Suche nach verständlichen großen Formen.

Als besonders ausgewogene Form kam der Sonatenhauptsatz in Mode. Im ersten Teil – der *Exposition* – werden zwei gegensätzliche Themen vorgestellt.



Pedalflügel von Joseph Brodmann – mit Mumienfüßen

Zum leichteren Verständnis wird die *Exposition* wiederholt. Dann folgt eine *Durchführung* als Entwicklungsteil – (oft die Grenzen zwischen Bekanntem und Neuem auslotend) – und zur Orientierung für den Zuhörer werden beide Themen wieder in einer *Reprise* aufgegriffen. Bei vielen klassischen Werken steht auch nach Durchführung und Reprise ein Wiederholungszeichen – die Symmetrie wird so erhöht und das Publikum hat es leichter, dem Entwicklungsteil zu folgen, wenn es ihn zweimal hört. Durch die strenge Abfolge dieser Teile (und eine gewissen Übung des Publikums) war es möglich, im Laufe des 19. Jahrhunderts immer längere Sätze nach diesem Muster zu schreiben, ohne dass die Zuhörer den Faden verloren. (Bei heutigen Aufführungen wird meist nur die Exposition wiederholt, da der Effekt des Neuen in der Durchführung durch Wiederholen verloren geht.)

Im Barock war die Selbstständigkeit jeder einzelnen Stimme besonders wichtig. Nach komplizierten Regeln der Stimmführung hatte jeder Taktschlag einen eigenen Akkord, der

nach komplizierten Regeln der Harmonielehre meist mehreren Tonarten zugeordnet werden konnte. So modulierte die Tonart praktisch von einem Taktschlag zum nächsten. Schon im Sturm und Drang kamen (für den Zuhörer) leichter durchschaubare Tonartenpläne auf.

In der Klassik etabliert sich endgültig ein System von Melodie und Begleitung. Mehrere Takte hintereinander können auf derselben Stufe derselben Tonart stehen. Auf den leichten Taktschlägen sind harmoniefremde Töne erlaubt, die nicht mehr als Modulation verstanden werden. Wenn dann tatsächlich eine Modulation stattfindet, hat sie eine deutliche Wirkung – Modulationen werden daher eingesetzt, um den Satz in Abschnitte zu gliedern. Das musikalische Geschehen erreicht eine noch nie da gewesene Transparenz.

Aus der Sicht der Romantik ist der unerreichbare Höhepunkt dieses Stils mit der Mittleren Schaffensperiode Ludwigs von Beethoven erreicht. Es gibt aber viele Komponisten, die der Klassik zuzuordnen sind: Wolfgang Amadeus Mozart, Joseph Haydn, Giovanni Battista Viotti, Luigi Boccherini, Niccolò Paganini, Gioacchino Rossini und Etienne Nicolas de Méhul sind nur einige Beispiele.

Mit der Klassik kommt ein öffentliches Konzertleben auf, Künstler zeigen in *musikalischen Akademien* ihr Können einem zahlenden Publikum. Diese Konzerte waren aus heutiger Sicht sehr lange, meist mit einem spektakulären Sammelsurium an Werken und mit reger Publikumsbeteiligung: Es wurde während der Darbietung geklatscht (um die Musiker zur Wiederholung wirkungsvoller Stellen zu bringen). Reiche Zuhörer saßen in gemieteten Logen, wo sie zwischen das Musikalische Geschehen und sich selbst einen Vorhang ziehen konnten, der nur zu den Höhepunkten beiseitegeschoben wurde.

Musik der Romantik

Nach den Schrecken der Napoleonischen Kriege hielt wieder eine nationalistische Epoche Einzug. Auf dem Wiener Kongress wurden die neuen Nationalstaaten mit ihren neuen Grenzen begründet. Die jungen Staaten hatten Angst vor revolutionären Zusammenrottungen (der Schrecken der Französischen Revolution saß tief) und kontrollierte die Bevölkerung durch Ausgangsverbote usw. Im Zuge dessen entwickelte sich eine häusliche Kultur, die man bei uns als Biedermeier bezeichnet.

In der Romantik veränderte sich das Künstlerbild völlig. Der taube Beethoven, der den Zwang verspürte, Musik zu schreiben, obwohl er sie selbst weder aufführen noch hören konnte, galt als unerreichbares Vorbild für romantischen Komponisten. Der Komponist litt unter der Größe Beethovens und hatte Angst davor, mit Beethoven verglichen zu werden. Viele Komponisten vermieden Titel oder Bezeichnungen, die einen direkten Vergleich mit Beethoven möglich machten. Hector Berlioz nummerierte seine Symphonien nicht, sondern gab ihnen Titel wie *phantastische Symphonie*, *Harold in Italien* oder *Symphonie der Trauer und des Triumphs*. Beethoven hatte 9 Symphonien geschrieben, die gleiche Zahl finden wir zB auch bei Franz Schubert, Anton Bruckner, Antonín Dvořák und Gustav Mahler. Alle diese Komponisten haben mehr oder weniger als neun Symphonien geschrieben, aber durch Besonderheiten in der Zählung kommt man auf die von Beethoven vorgegebene Zahl.

Der Romantische Komponist hat das Bedürfnis, sich selbst durch seine Musik auszudrücken. Er will vom Publikum verstanden werden, jeder Musiker, besonders aber der Dirigent haben daher eine ungeheure Verantwortung – jeder von ihnen muss die Musik (und damit den Komponisten) verstanden haben, sonst kann das Publikum ja gar nichts mehr verstehen. Wenn das Publikum die Musik nicht versteht, leidet der Komponist, darunter, nicht verstanden zu werden.

Die Musiker werden mit ausführlichen Anweisungen – meist in der Landessprache – angehalten, die Musik genau nach den Vorstellungen des Komponisten zu spielen. Der Kompositionsprozess wird zur Qual für den Komponisten (er könnte ja nicht verstanden werden und er könnte mit Beethoven verglichen werden), die meisten Komponisten schreiben verhältnismäßig wenig Musik. Gefällige und leicht verständliche Musik gilt als banal – beim Publikum nicht anzukommen (zumindest zu Lebzeiten) gilt als Qualitätskriterium.

Heute sehen wir die Musikgeschichte durch den Filter der Romantik – daher gibt es zu allen Komponisten aus vorangegangenen Epochen (allen voran Wolfgang Amadeus Mozart und Johann Sebastian Bach) Geschichten, die ein von Leiden gezeichnetes unverstandenes Dasein suggerieren. Heute müssen wir annehmen, dass die Geschichten eine Art Marketingstrategie der Romantik waren. Ob tatsächlich soviel gelitten wurde, sei dahingestellt.

Im Laufe der Romantik wurde das Publikum zu Aufmerksamkeit und gutem Benehmen erzogen. Die Konzerte wurden kürzer. Die Stücke, die bei einem Konzert aufgeführt wurden, passten besser zusammen. Mehrsätzigere Werke wurden geschlossener und es war schließlich nicht mehr üblich, zwischen den Sätzen zu applaudieren. Ein so erzogenes Publikum konnte auch sehr langen Sätzen folgen. Das Wiederholungszeichen nach Durchführung und Reprise fiel gleich zu Beginn der Romantik, später wurde auch eine Wiederholung der Exposition oft als unnötig empfunden. Ein wirklich aufmerksames Publikum würde sich zurecht finden (und wenn nicht, dann ist es eben noch nicht reif für die Musik des Komponisten).

Zu den Werken:

Wolfgang Amadeus Mozart (in der heute geläufigen Schreibweise) führte viele Stilrichtungen des Sturm und Drang – auch des Barock – zu großen geordneten (also Klassischen) Formen zusammen. Durchführungen sind bei Mozart eher knapp – verlangen also dem Publikum nicht allzu viel Denkarbeit ab.

Der heute gespielte erste Satz der c-Moll Sonate hat ein sehr prägnantes Kopfmotiv im ersten Thema. Es ist verhältnismäßig leicht, die Wiederholung der Exposition und die Reprise beim Zuhören zu erkennen.

Die Synthese von Konzertform und Sonatenhauptsatz ergibt ein paar neue Möglichkeiten: Die Exposition wird nicht einfach wiederholt, sondern einmal vom Orchester und einmal vom Soloinstrument gespielt. Nach der Reprise ergibt sich für den Solisten die Möglichkeit, eine zu *Kadenz* spielen und sein Können dem Publikum zu zeigen. An die

